

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 23 (1947-1948)

Heft: 23

Artikel: Der Weg zum Unteroffizier

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Weg zum Unteroffizier

Die in der jüngsten Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung, die Abänderung der Militärganisation betreffend, vorgeschlagene Verlängerung der Unteroffiziersschulen der Infanterie und der Leichten Truppen von 20 auf 27 Tage, behebt endlich einen Mangelzustand, der sich schon lange sehr nachteilig auf die Ausbildung unserer jüngsten Kader auswirkt. Sie erfüllt auch ein altes Postulat aus den Reihen unserer Unteroffiziere selbst. Oberstkorpskommandant de Montmollin hat in seinem Bericht mit Recht festgehalten, daß die Infanterie auch inskünftig die Hauptwaffe unserer Armee bleiben werde. Wer die vermehrte Dotierung unserer Infanterie mit modernen Waffen und Mitteln in den letzten Jahren verfolgte, wird ohne weiteres verstehen, daß die dreiwöchigen Unteroffiziers-Schulen nicht nur von den Instruktoren, sondern von den Unteroffizieren selbst als zu kurz empfunden wurden. Mit der nun vom Bundesrat empfohlenen Angleichung an die Kaderschulen der Spezialwaffen wird nun dieser Zustand erfreulicherweise behoben.

Befassen wir uns eingehender mit dem Problem der Ausbildung unserer Truppenkader, so ist zu bedenken, daß der junge Korporal nicht nur in technischen Fertigkeiten und Kenntnissen geschult werden muß, sondern die entscheidende Stufe vom Soldaten zum Vorgesetzten zu erklimmen hat. Ein

Stufenunterschied, dem vor allem auch charakterliche Bedeutung zukommt. Die Ausbildung des Korporals ist nach den wenigen Wochen der Unteroffiziersschule noch nicht beendet, ihr wichtigster Teil steht erst noch bevor, wenn er nun selbst vor eine Gruppe tritt und die übernommenen Zivilisten in den 118 Tagen einer Rekrutenschule nach Anleitung seines Zugführers und Kompaniekommendanten zu vollwertigen Soldaten erzieht. Die Unteroffiziersschule vermag ihm zu dieser großen Aufgabe auch nach vier Wochen nur die notwendigen Grundlagen zu legen und das beste Rüstzeug mit auf den Weg zu geben.

Oft liegt zwischen der Rekrutenschule dieser jungen Anwärter auf den Korporalsgrad eine kürzere oder längere Zeitspanne, daher muß die erste Woche dieser Führerschulung dazu dienen, die von einem guten Soldaten zu verlangenden Kenntnisse und Fertigkeiten zu prüfen und Gelegenheit zu geben, allfällige Mängel und Lücken zu ergänzen. Die zweite und dritte Woche galten bis heute in erster Linie der Führerausbildung im Gefecht. Es geht hier darum, dem Uof.-Anwärter bereits die notwendige Sicherheit in der Führung einer Kampfgruppe zu vermitteln und ihn so in seiner Vorgesetztenstellung wesentlich zu fördern. Die Führung der Kampfgruppe, die heute bei der Infanterie den Einsatz von Karabinern, des leichten Maschinengewehrs, Ma-

schinengewehren, Hand- und Panzerwurfsystemen, wie auch anderer Mittel umfaßt, ist und bleibt die Aufgabe des Korporals. In diesen zwei Wochen sollen die Grundlagen dafür gelegt werden, auf denen später in der Rekrutenschule systematisch weitergebaut werden kann. Schrift für Schrift müssen die Kenntnisse in Befehlsgebung und Befehlstechnik vermittelt werden, um schließlich zu erreichen, daß der junge Unteroffizier auch in außergewöhnlichen Lagen imstande ist, ruhig und überlegt zu befehlen und zu führen.

Die Wochenprogramme einer Unteroffiziersschule sind den Richtlinien untergeordnet, die vom Waffenchef der Infanterie zur Erreichung eines bestimmten Ausbildungzieles aufgestellt werden. Ueber dieses Ziel schreibt ein Schulkommandant in seinen Weisungen für die Ausbildung: «In der Unteroffiziersschule sind die Uof.-Schüler für ihre Stellung und Tätigkeit als Unteroffiziere ganz allgemein vorzubereiten. Maßgebend sind in dieser Richtung die Weisungen des Waffenches der Infanterie. Das Ziel, fertige Unteroffiziere auszubilden, kann in den drei Wochen nicht erreicht werden. Neben der Erprobung handelt es sich deshalb darum, in den drei Wochen der UOS, die wesentlichen Grundlagen für die spätere Stellung als Unteroffizier zu schaffen. Die gesamte Erziehung und Ausbildung ist deshalb so durchzuführen, daß die wesentlichen Belange, die

(Forts. S. 388)

Gasabwehr

Wenn vom Gaskrieg die Rede ist, so herrscht vielfach noch die Meinung vor, es handle sich dabei lediglich um giftige Gase, die, um einen Gegner zu vernichten, angewendet werden. Diese Auffassung röhrt noch vom ersten Weltkriege her. Sie ist sehr ergänzungsbefürftig.

Genau so; wie sich die Einsatzmethoden der übrigen Waffen durch den Fortschritt der Technik geändert haben, genau so wird auch der künftige Gaskrieg ein anderes Gesicht annehmen. Der Gaskrieg wird dann in Erscheinung treten, sobald die Situation ihm entspricht. Es ist falsch, zu glauben, daß menschliche Hemmungen oder humanitäre Gefühle davon abhalten werden. Ob der Gaskrieg begonnen wird oder nicht, ist Sache kalfer Zweckmäßigkeitsberechnung.

Ein beginnender Gaskrieg wird rücksichtslos geführt werden. Er muß die Merkmale der Überraschung, der Massenwirkung und der Konzentration in sich tragen. Nur unter diesen Voraussetzungen ist er erfolgversprechend.

Unsere Wehrmänner geben sich in dieser Hinsicht keinen Täuschungen hin. Sollten wir zur Kraftprobe antreten müssen, so erwarten wir vom Gegner nur härtesten Zugriff. Wir bereiten uns für den schlimmsten Fall vor, und richten demgemäß unsere Gasabwehr ein. Den aktiven Gaskampf, wobei wir selber zu chemischen Kampfmitteln greifen, kennen wir nicht.

Unter Gasabwehr versteht man jene Maßnahmen, die geeignet sind, Gaskampfstoffe in jeder Verwendungsförder zu bekämpfen oder abzuwehren. Richtige Maßnahmen können aber nur getroffen werden, wenn die Truppe mit den Methoden des Gaskrieges bekannt geworden ist, die Eigenschaften der chemischen Stoffe kennt und in der Lage ist, rasch und mit primitiven Mitteln wirksame Schutzmaßnahmen zu treffen.

Bei allen Truppenteilen der Schweizerischen Armee sorgen sogenannte Gasoffiziere für den Unterricht von Kader und Truppe. Die Erziehung des Wehrmanns zur Gasdisziplin steht

im Vordergrund. Kenntnis, Handhabung und Pflege der Gasmaske gehören zum Einmaleins des Gaschutzes.

Nicht nur gegen Luft-, sondern auch gegen Geländekampfstoffe, gegen Brandwaffen, Blutgifte und Sprenggase haben wir die Abwehr zu organisieren. Die guten Einrichtungen, die der Armee in dieser Hinsicht zur Verfügung stehen, verlangen vielseitige und gründliche Ausbildung der Gasoffiziere und der Truppe.

Wer sich im Frieden schon mit der härtesten Art der Kampfführung befähigt, die Abwehr klug und energisch zu führen lernt, der wird im Krieg nicht versagen. Tödlich wird die Situation nur für denjenigen, der im Krieg zum ersten Male die neuartigen Erscheinungen des Gaskampfes erleben muß. Vom Staunen gelähmt, wird er hilflos dastehen. Dagegen steuern wir durch unermüdliche und gründliche gasdienstliche Ausbildung der Truppe.



① Das verlässlichste Spürgerät ist die Nase des Käpfers. Angehende Gasoffiziere prägen sich an Hand von Geruchsproben das Geruchsmerkmal der chemischen Kampfstoffe ein.

② Der Chefchemiker eines Armeelaboratoriums zeigt den angehenden Gasoffizieren, nach welchen Methoden die Gaskampfstoffe festgestellt werden.

③ Gassoldaten beginnen ein mit Geländekampfstoff vergiftetes Wegstück zu überbrücken.

④ Eine Aufklärungspatrouille gerät ins feindliche Feuer. Von starken Kampfstoffschwaden ist sie bereits unter die Gasmasken gezwungen worden. Während der vordere Mann das Gelände mit Spürpulver prüft, nehmen seine Kameraden den Gegner aufs Korn.

⑤ Ein verletzter Aufklärer wird vom Kameraden gegen Luftkampfstoffe geschützt, indem er ihm die Gasmaske anzieht.

⑥ Vergiftete Stellen des Geländes werden durch Gassoldaten entgiftet.

Phot. G. Tièche, Olten

Selbständigkeit, die Initiative, selbstbewußtes und doch bescheidenes Auftreten, innerlich freie, ungezwungene Haltung, stets im Vordergrund stehen.»

Diese Zielsetzung, der, wie in den Schulen dieses Jahres festgestellt werden konnte, heute im Bestreben, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden, überall nachgelebt wird, schließt mehr in sich, als der Aufstehende vielleicht vermuten könnte. Die charakterliche und pädagogische Schulung, die Behandlung des Dienstreglementes und seiner praktischen Anwendung, die Ausbildungsmethoden, die Schießlehrerausbildung, die wichtigen Erziehungsmomente des Inneren Dienstes, um aus der Fülle des Stoffes nur wenige Punkte herauszugreifen, sind alles Teilgebiete, die sich in der Ausbildung unserer Unteroffiziere zu einem abgeschlossenen Ganzen zu ergänzen haben. Es darf kein Gebiet vernachlässigt werden, soll der junge Vorgesetzte nicht gehemmt oder seiner Aufgabe überhaupt nicht gewachsen sein. Die vierte Ausbildungswöche wurde immer mehr zu einem dringenden Bedürfnis, wollte man der durch die moderne Kriegsführung noch wichtiger werdenden Stellung des Gruppenführers auf die Dauer noch gerecht werden. Sonderausbildung der Uof.-Anwärter am Ende der Rekrutenschule und vermehrter Kaderunterricht während der R.S., haben oft dazu beigetragen, die bestehende Lücke zu verkleinern, sie vermochten sie aber nie ganz zu schließen.

Die Zeiten sind heute überwunden, da die laute Stimme des Korporals und

die Schikanen des Inneren Dienstes die einzige Stütze seiner Autorität bildeten. Die ganze Kaderausbildung zielt heute darauf, daß nicht die Befehlsgewalt auf Grund der Korporalsschnüre den Vorgesetzten ausmacht, sondern die Persönlichkeit allein darüber entscheidet, ob der Unteroffizier erfolgreich bestehen kann. Anständige Gesinnung, sauberes Wesen, Festigkeit und Zuverlässigkeit müssen sich vereinen mit gewissen Anlagen zum Vorgesetzten, ohne die man nicht auskommen kann. Zu diesen Anlagen gehört die Fähigkeit, seinen Untergebenen Vorbild sein zu können. Dazu sind wiederum die Voraussetzungen: feste innere Haltung, Selbstdisziplin, Selbstvertrauen, Selbstbewußtsein, gepaart mit sicher beherrschten militärischen Fähigkeiten. So muß auf allen diesen Stufen die Sicherheit erreicht werden, die allein das Bestehen als Vorgesetzter ermöglicht. Derjenige, dem die Sicherheit fehlt, setzt sich überhaupt nicht durch oder greift zum Polterton und unanständigen groben Maßnahmen gegenüber seinen Rekruten. Er wird zum «Himmelstoß» auf dem Kasernenhof, der innerlich zu wenig frei ist, um im Rekruten auch den Menschen zu erkennen.

Es scheint selbstverständlich, daß in den wenigen Wochen einer UOS die Zeit genutzt und sorgfältig eingeteilt wird, wenn das gesteckte Ziel erreicht werden soll. Es ist auch nicht weiter verwunderlich, daß die angehenden Vorgesetzten fest angefaßt werden müssen und kein Raum für Bequemlichkeiten bleibt. Gewisse Ausbildungs-

formen und Richtlinien, die sich schon früher erfolgreich bewährten, wurden beibehalten. Mit aller Deutlichkeit sei hier einmal festgehalten, daß das Recht zur Kritik an unseren militärischen Schulen und Kursen nur denen zusteht, die selbst einmal den Beweis erbracht haben, eine Kompanie von Zivilisten zu kriegstauglichen Männern herangebildet zu haben und die aus eigener Erfahrung wissen, wie schwer und mühsam diese Aufgabe oft ist. Es ist heute ein allgemein verbreiteter Irrtum zu glauben, daß mit einer falsch verstandenen «Demokratisierung», die oft mehr einer Flucht ins Bequeme gleicht, und der gute Wille unserer Wehrmänner allein die Kriegstauglichkeit erreicht wird, die wir erreichen müssen. Die Folgerungen dieser Tatsachen müssen daher auch in den Unteroffiziersschulen berücksichtigt werden.

Mit den vier Wochen UOS der Zukunft, die sich in erster Linie günstig auf die Leistungen der Rekrutenschule auswirken dürften, ist nun die Gewähr gegeben, daß unsere jungen Korporale noch besser auf ihre Aufgabe als Gruppenführer vorbereitet werden können. Es liegt am Waffenchef der Infanterie, dem für die Ausbildung unserer Hauptwaffe verantwortlichen Chef, die Weisungen zu erlassen, daß mit dieser vierten Woche sinngemäß und vernünftig gehaushaltet wird. Auf alle Fälle gibt uns die Botschaft des Bundesrates die Gewißheit, daß die klarende Schrift des Generalstabschef nicht nur zur Kenntnis genommen wurde, sondern ihr im Zuge dieser Teilreformen auch nachgelebt wird.

A

Der bewaffnete Friede

Den erklärten Gegnern unserer Landesverteidigung und mit Blindheit geschlagenen Jüngern des Moskauer Kremls, sei hier Kenntnis gegeben von einem Leitartikel aus dem «Roten Stern». Diese Tageszeitung der Sowjetarmee übt scharfe Kritik an den Truppen der Roten Armee und rügt die Undiszipliniertheit der Soldaten Stalins. Die Zeitung beklagt sich darüber, daß viele Sowjetsoldaten schlecht grüßten, ihre Uniformknöpfe nicht zuknöpfen, Waffenröcke mit ausgestopften Schultern und ihre Schafstiefel in Falten «wie eine Ziehharmonika» trügen. Derartige «bürgerliche Tendenzen» müßten sofort ausgerottet werden. Es sei auch zu Insubordinationen gegenüber Offizieren gekommen, so daß «Sowjetoffiziere, die in erster Linie für die Wiederherstellung der im Kriege eingehaltenen Disziplin in allen Formationen verantwortlich sind, unfähig sind, diese zu erreichen. In diesem Falle sind die verschiedenen Organe

der kommunistischen Partei da, ihnen mit geeigneten Mitteln zu Hilfe zu eilen.»

Die von der Zeitung erwähnte «Wiederherstellung der Kriegsdisziplin» bezieht sich auf einen Befehl des Ministers für die Streitkräfte, Marschall Bulganin, der dies anordnete. Es soll besonders bei den Besetzungstruppen in Deutschland dafür gesorgt werden, daß die Offiziere nicht mehr gemeinsam mit den Mannschaften an Vergnügungen teilnehmen und Vergnügungsstätten besuchen, daß sie keine Pakete tragen, wenn sie in Uniform sind, und daß sie darauf bestehen, daß sie die Soldaten stramm grüßen.

*

Die Pariser Wochenschrift «La Bataille» bringt eine interessante Aufstellung der militärischen Stärke Amerikas und Russlands. Die Zahlen decken sich mit Angaben aus andern Quellen und ergeben daher ein zuverlässiges Bild der gegenwärtigen Lage.

(Militärische Weltchronik.)

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands und Japans hatte Amerika 8,5 Millionen Soldaten unter den Waffen, 85 000 einsatzbereite Flugzeuge und eine Flotte, deren gewaltige Einheiten die Ozeane beherrschten. Heute sind von 99 Divisionen der Kriegszeit deren 12 übriggeblieben. Sieben stehen unter dem Befehl Mac Arthurs in den Pazifikgebieten, zwei sind als Besetzungsarmeen in Deutschland und Österreich stationiert. Die restlichen drei stehen in Amerika zur Verfügung der Marine, um im Falle einer plötzlich notwendig werdenden Intervention sofort eingeschiffzt zu werden. Die augenblickliche Schlagkraft der USA-Luftwaffe ist mit derjenigen der Kriegszeit nicht vergleichbar. Während Amerika bei einem einzigen Einsatz auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz 800 schwere Bomber gegen den Feind aussandte, verfüge es heute schätzungsweise nur über 100 der übermodersten Superfestungen vom Typ «B-29». (Fortsetzung Seite 391)